Volksbotanik: Der Buchs

In dem „Kreuterbuch, darinn Underscheidt/Namen unnd Würckung der Kreuter/Stauden/Hecken und Beumen . . . durch Hieronymum Bock auß langwiriger und gewisser erfarung beschriben" (Straßburg 1551), finden wir eine merkwürdige Abbildung. Da ist der Buchsbaum in einem hübschen Holzschnitt dargestellt und daneben die Figur eines Hahns und eine Teufelsgestalt. Was haben

Der Teufel flieht vor dem Buchsbaum und dem Hahn. Aus H. Bock, Kräuterbuch 1551.

nun Buchsbaum, Hahn und der Teufel miteinander zu schaffen? Wenn man den Text des Bockschen Kräuterbuches (es ist eines der ersten in deutscher Sprache) durchliest, so findet man zwar keine Erklärung des merkwürdigen Holzschnitts, aber das Kapitel über den Buchsbaum beginnt mit den Worten: „Der grün Burbaum mit seinen satten Mirtenblettern / gehört auch under die Palmen der einfeltigen Menschen / dann inn der artznei hat er kein loh." Mit den „Palmen" meint unser alter Botaniker die grünen Zweige, die das gläubige Volk in den katholischen Kirchen am Palmsonntag weihen läßt. In vielen Gegenden sind es Weidenzweige mit ihren samtartigen Blütenkätzchen. In Westdeutschland, besonders in der Rheinpfalz (Bock war ja ein Pfälzer!) besteht jedoch dieser „Palm" vorzüglich aus den Zweigen des Buchsbaums, deswegen heißt dieser auch geradezu „Buchspälme" oder „Palmestock". Durch die kirchliche Weihe erlangt der Palm die Kraft, alles Böse fernzuhalten. Auch heute noch wird in manchen pfälzischen Dörfern der „Palmbusche" zur Abwehr der Hexen, die den Menschen oder dem Vieh schaden könnten, in den Wohnräumen und im Stall aufgehängt. Was heute nur noch vereinzelt geschieht, das war gewiß vor 400 Jahren, als Bock sein Kräuterbuch niederschrieb, ein allgemeiner Brauch. Der oben beschriebene Holzschnitt im Bockschen Kräuterbuch ist also wohl so zu verstehen: Der Buchs vertreibt alles Böse und dessen Personifikation, den Teufel, ebenso wie es der Hahn tut, dessen Schrei in der Frühe dem Treiben der nächtlichen Geister ein Ende macht. „Seit vorhistorischer Zeit sah man im Hahn bei den Deutschen den Tagkünder, der mit seinem eigenartigen Ruf die Dämonen der Nacht verscheucht" (Güntert). Auch in Frankreich, Belgien und Holland ist der Buchs der Hauptbestandteil der „Palmen". Im Bayrisch-Oesterreichischen heißt es aber ausdrücklich, daß der Buchs die kirchliche Weihe nicht annehme und daß man ihn daher nicht zum „Palm" nehmen dürfe. Im Chiemgau (Oberbayern) wird dies damit begründet, daß sich der Verräter Judas an einem Buchsbaum erhängt hat, was man sich übrigens sonst vom Holunder erzählt.

Der Buchs hat auch Beziehungen zum Weihnachtsgrün. In manchen Gegenden war er der Vorläufer der Weihnachtstanne, des Christbaums. Die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans (1652—1722) erzählt in einem Briefe von ihrer am Hofe zu Hannover verlebten Kindheit, wo um die Weihnachtszeit auf einem Tisch ein Buchsbaum aufgestellt wurde, an dessen Zweigen Kerzchen befestigt waren. Dieser Brauch wurde aber offenbar nicht nur in Hannover geübt, sondern auch vielfach in Westdeutschland; denn in der Gegend von Landau (Pfalz) heißt auch jetzt noch der Christbaum „Boßbaum", nachdem schon längst eine Fichte oder Tanne der Christbaum geworden ist. In der Gegend von Cham (Niederbayern) hat sich der Buchsbaum zwar nicht als Christbaum erhalten, aber der „Niklo" (Nikolaus am 6. Julmond), der die Kinder beschenkt und gewissermaßen ein Vorbote des Weihnachtsfestes ist, bringt ein Buchsbäuml. Brunner beschreibt es in seinem „Heimatbuch des bayrischen Bezirksamtes Cham" (1922): „Das Buchsbäuml ist außerordentlich hübsch und wird auf folgende Weise hergestellt. Sechs runde Holzstäbe, ca. 30 cm lang, kleinfingerdick, werden mit farbigen Papierstreifen umklebt und an beiden Enden angespitzt, drei davon werden in Form eines Dreiecks aufgelegt und an jeder Ecke in einen großen Apfel gedrückt. Die drei andern Stäbe werden nun so in diese drei Aepfel gesteckt, daß sie nach oben pyramidenförmig in eine Spitze zusammenlaufen. Auch diese wird nun mit einem großen Apfel versehen. Jeder der vier Aepfel erhält nun als Zier Zuckerstückchen, Buchssträußlein und je ein Wachskerzchen, der oberste als Abschluß außerdem eine kleine Fahne an einem Stäbchen."

Auf den Friedhöfen ist der immergrüne Buchsbaum, ebenso wie Lebensbaum, Efeu oder Singrün, ein Symbol des Todes und zugleich der Unsterblichkeit. Vielfach sieht man auf ländlichen Gräbern als Weihwasserwedel einen Buchszweig. Mit Buchs wird der Sarg und das frische Grab geschmückt. In Köln ist es vereinzelt noch Brauch, beim Tode von Kindern und Unverheirateten, kurz bevor der Sarg aus dem Haus getragen wird, „Palm" (Buchsbaum) vor die Haustüre zu streuen.

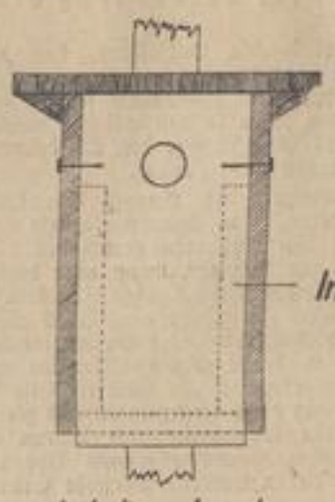
Zu einer merkwürdigen Fieberkur wird der Buchs in der Altaussee Gegend (im steirischen Salzkammergut) gebraucht. Im Volk sagt man, daß es 72 (manchmal auch 70 oder 77) Fieber gebe. Gegen diese 72 Fieber faßt man 72 Buchsbaumblätter auf einen Faden, hängt sie um den Hals und zählt von 72 bis 1. Dann stellt man sich auf eine Brücke, mit dem Gesicht gegen den Lauf des Wassers gewendet, und wirft den Kranz rückwärts ins Wasser mit den Worten: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes." Man darf sich beileibe dabei nicht umsehen. Der Grundgedanke ist der, daß die 72 Fieber auf die 72 Buchsbaumblätter übertragen werden und wenn man dann diese ins Wasser wirft, ist man die Fieber los.

Heinrich Marzell.

Selbstanfertigung eines Nistkastens

Die natürlichen Mittel sind immer die besten. Darum sind die Vögel für die Vertilgung mannigfacher Baumschädlinge von größter Wichtigkeit. Jeder Gärtner sollte daher unsren höhlenbrütenden Gartenvögeln Nistgelegenheiten bieten. Da viele die Anschaffungskosten von Nistkästen scheuen und auf Selbstanfertigung angewiesen sind, seien im folgenden hierzu nach Dr. Mansfeld, dem Leiter der Vogelschutzstation Seebach, Kreis Langensalza, wichtige Fingerzeige gegeben.

Ist die aus einem Stammstück bestehende Nisthöhle auch die beste, so ist man bei der Selbstanfertigung doch auf den viereckigen Nistkasten angewiesen. Will man die Jungen eines Höhlenbrüters gegen Nässe schützen, so verwende man nur abgelagertes Holz, da die Verwendung frischen Holzes Risse und Fugen entstehen läßt, die das Regenwasser ungehindert hindurch lassen. Die Bretter sollten wenigstens eine Stärke von 1,5 cm haben und müssen nach Verarbeitung an der Außenseite mit Karbolineum oder einem andren Holzkonservierungsmittel gestrichen werden. Gegen Regen wird das Dach nach einer Seite geneigt und am besten mit teerfreier Dachpappe, z. B. Ruberoidpappe, abgedeckt.



Meisenkasten

Der **Meisenkasten** hat folgende Innenmaße: Breite und Tiefe je 13 cm, Höhe 25 cm, Durchmesser des Fluglochs 3,2 cm. Das Flugloch muß 4 cm vom Dach entfernt stehen. Dieses ist 20×24 cm groß und soll an der Rückwand glatt abschneiden, während alle andren Seiten 4 cm überstehen. Diesen Kasten beziehen außer Meisen auch Kleiber, Baumläufer, Trauerfliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, Wendehals und Kleiner Buntspecht. Allerdings nimmt leider auch der Sperling hier gern Quartier. Sicher wäre der Kasten vor ihm bei einer Fluglochweite von 2,7 cm, die mit Ausnahme der kleineren Meisen auch den vorher angeführten Vögeln den Eintritt versperrte. Darum empfiehlt es sich, nur einige spatzensichere Kästen aufzuhängen, diese jedoch alle 3 Wochen auf Spatzenbrut zu untersuchen. In der Meinung, der Kasten sei leer, hat meist der Spatz seinen Einzug gehalten. Man erkennt sein Nest sofort an dem wüstigen Nistiloff aus Halmen und Federn. Die Eier sind graubraun und weiß marmoriert. Wesentliche Erleichterung in der Kontrolle und eine bessere Reinigung im Winter (Beseitigen alter Nester) bietet die aufklappbare Fluchlochseite. Die Ausführung geschieht derart, daß diese Vorderfront nur mit zwei Nägeln in Fluglochhöhe gehalten wird. Die Nägel wirken dann wie eine Achse und ermöglichen somit Aufklappen des Bretts. Es entstehen an der drehbaren Vorderwand leicht Ritze, die an den Seitenwänden durch je eine schmale Leiste von innen verkleidet werden. Um ein Drehen der Wand zu ermöglichen, dürfen diese Leisten aber nur vom Boden bis zur Fluglochhöhe reichen. Das Vorderbrett dreht sich beim Oeffnen also oberhalb des Flugloch nach innen und unterhalb nach außen. Der Boden kommt zwischen, nicht unter die Seitenwände. Das Vorderbrett muß 1 cm über das Bodenbrett hinabreichen. Ein leicht ausziehbarer Nagel oder ein seitlich übergreifender Riegel, z. B. Holzwirbel, hält die Vorderwand verschlossen.

Zur Befestigung am Baum bedient man sich am besten einer 2 cm starken, 5×40 cm großen Eichenholzleiste, die an der Hinterseite des Nistkastens durch zwei Schrauben gehalten wird.

Für den **Starkasten** gelten folgende Innenmaße: Breite und Tiefe je 16 cm, Höhe 33 cm, Fluglochweite 5 cm, Abstand des Flugloch vom Dach 4 cm, Dachbrett 13×27 cm und Aufhängeleiste 5×20 cm.

Beim Aufhängen der Nistkästen muß grundsätzlich beachtet werden, daß das Flugloch gegen eindringenden Regen einmal der Wetterseite abgekehrt ist, wobei die Südost-Richtung die günstigste ist, und zum andern soll die Fluglochseite leicht überhängen.

Meisenkästen werden in Höhe von 2—4 m, Starkästen dagegen 3—6 m hoch aufgehängt. Die Entfernung der Kästen untereinander sollte für Meisen wenigstens 20 m betragen. Starkästen können dagegen beliebig dicht beieinander hängen. Bekanntlich kann man die Nistkästen schon Gilbhard, Neblung aufhängen, wenn das Laub noch an den Bäumen hängt. Aber auch den ganzen Winter über ist die Arbeit noch durchzuführen, muß aber, das sei besonders betont, bis spätestens Ostermond vorgenommen sein. Je eher aufgehängt wird, um so besser; denn die Kästen werden von den Vögeln schon im Winter gern zum Nächtigen benutzt und werden dann im Frühjahr um so eher benistet. Auch achte man darauf, daß die Kästen niemals in tiefen Schatten gehängt werden.

Der Nistkasten für Halbhöhlenbrüter wie Rotschwänze, Bachstelzen und Fliegenschnäpper, ist 12 cm breit, 15 cm tief und 12 cm hoch. Die Vorderöffnung ist 12 cm breit und wird unten bis zur halben Höhe durch ein 6 cm breites Brett verdeckt, wobei also die ganze obere Hälfte offen bleibt. Der beste Platz zum Aufhängen dieser Kästen ist der Schutz vorspringender Dächer von Gebäuden, Lauben und Mauern.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Amtmann Behr, Steckby bei Zerbst, und die Fa. Herm. Scheid, Büren in Westfalen, je einen Nistkasten versenden, der sich gut als Muster zum Selbstbau eignet, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß wegen des gesetzlichen Schutzes nur zum Eigenbedarf Kästen nachgebaut werden dürfen, niemals aber zum Verkauf.

Gd.

Vogelschutz ist zum Teil für den Gärtner Selbstschutz, da sehr viele Vögel die besten Vernichter tierischer Pflanzenschädlinge sind. Wir machen darum an dieser Stelle erneut auf das in der „Gartenbauwirtschaft" Nr. 44 vom 2. 11. 1933 veröffentlichte Naturschutzgesetz vom 10. 5. 33 aufmerksam.

Für die Gärtnersfrau

Fleckenchemie im Haus

(Schluß)

In der nachfolgenden Tabelle bedeutet A Fleckentfernung von Stoffen, B von sonstigem Material.

Petroleumflecke: S. Fett.

Pflanzenflecke: S. Fruchtsaft, Rotwein, Gras, Obst.

Putzmittelflecke: A und B. Seifenwasser, Nachbehandlung mit Essig.

Rost-(Eisen-)flecke: A und B. Weißwaren: Dreistündiges Anfeuchten mit einem Gemisch aus 1 Teil Kleesalz, 44 Teilen reinem Wasser, 5 Teilen Glyzerin. Auch mit lauwarmem Wasser anfeuchten und Burmol aufstreuen (ist ebenfalls für echtfarbene Stoffe geeignet). Gemisch von Oxal- und Essigsäure mittels eines blanken Schlüssels verreiben. — Mit Zitronensaft beträufeln, dann über Wasserdampf halten. — Sorgsam nachwaschen. Gefärbte Baumwolle, Wolle: Lauwarme 10%ige Weinsteinsäure- oder Zitronensäure-Lösung oder 5%ige Oxalsäurelösung. Gut nachwaschen. S. Weißwaren. Seide, Samt, Atlas: Fleck mit starkem Essig anfeuchten, mit Zigarrenasche bedecken, stehenlassen, mit Seifenspiritus (Fleckwasser) auswaschen. Bei Gummisachen mehrmals mit 5%iger Salzsäure betupfen, die zurückbleibenden gelben Stellen mit Wasserstoffsuperoxyd beseitigen. Gut nachwaschen.

Rotwein-(Punsch-)flecke: A und B. Frisch: Salz, auswaschen. Alt: Mit Schmierseife einreiben, einziehen lassen, dann auswaschen. 10%ige Lösung von Zitronen- oder Essigsäure; auch mit verdünnter Wasserstoffsuperoxydlösung, darauf mit verdünntem Salmiakgeist befeuchten, mit klarem Wasser spülen. Auch die Flecke mit Milch naß machen, über Nacht stehenlassen, mit Seife auswaschen. S. a. Fruchtsaft.

Rußflecke: A und B. Abreiben mit frischem Brot, gut schäumender Seife, weicher Bürste. Evtl. Boluspaste mit Trichloräthylen.

Säureflecke: A und B. 10%ige Sodalösung, starker Salmiakgeist; reichlich ausspülen mit klarem Wasser.

Schellackflecke: A und B. 70 Teile warmer konzentrierter Spiritus und 30 Teile Methylalkohol (Methanol). Mit heißem Glyzerin oder Seifenspiritus nachbehandeln. Auch warme Borax- oder Sodalösung unter Zusatz von Salmiakgeist.

Schmutzflecke: A. Kalte Seifenpulverlauge; Lösungsmittelseife; Seifenspiritus; Tetrachlorkohlenstoff. Dann mit schwach salmiakgeisthaltiger Wasserstoffsuperoxydlösung behandeln. Mit Sodawasser nachwaschen. Gegebenenfalls Boluspasta. Mit Essigwasser auffrischen. — B. Marmor, Glas, Porzellan nach Entfernung mit Schlämmkreide polieren, Ledersachen mit Ledercreme auffrischen. Tapeten mit einer wässrigen Brotpasta behandeln. Ringe und Halsketten s. u. Fett.

Schuhkremflecke: A und B. Seifenspiritus oder Terpentinöl.

Schweißflecke: A. Mit Eau de Javelle auswaschen (für Seide, Samt sehr stark verdünnen). — B. Gemisch aus gleichen Teilen Salmiakgeist und Alkohol.

Siegellackflecke: A und B. Wie Harzflecke.

Soßenflecke: S. Milch.

Spiritusflecke: A und B. Mit Wasser, auch mit Essig waschen, nachspülen.

Staubflecke: A und B. Ausklopfen und ausbürsten. Bei Seide, Samt, Atlas alte Flecke mit Eigelb (auch mit Glyzerin gemischt), dann mit Fleckwasser behandeln, trocknen, bürsten, mit nassem Leinenläppchen (Schwämmchen) auswischen.

Dr. Th.

Allerlei über Süßstoff

Die neue Form, in der Ernährung von Gesunden und Kranken Süßstoff anzuwenden, ist wohl noch nicht zu Ihnen gedrungen? Ihnen ist es zu unbequem, den Kristall-Süßstoff aufzulösen? — und bei Verwendung von Tabletten ist Ihnen das Aufschäumen beim Mitkochen unangenehm? Es war nur die Natronbeigabe bei den Tabletten, die das Aufschäumen verursachte. Kaufen Sie die kleinen Sukrinetten, von denen jedes winzige Plättchen von Stecknadelgröße die gleiche Süßkraft hat wie zwei Stück Würfelzucker. Lösen Sie aber auch den Kristall-Süßstoff gleich päckchenweise in ½ l warmem Wasser auf, so haben Sie einen Süßigkeitsgrad von 500 g Zucker, und ein Teelöffel von dieser Flüssigkeit süßt genau wie ein Teelöffel Zucker. Das ist doch auch nicht unbequem.

A. J. Richert.

Wenn der Schuh unbequem wird und der Fuß schmerzt . . .

Viele Frauen, die den ganzen Tag auf den Beinen sein müssen, weil es das Geschäft oder der Beruf erfordert, aber auch solche, die sonst in bequemem Schuhzeug (leichten Hausschuhen u. a.) herumlaufen können, haben Beschwerden, wenn sie in Straßenschuhen längere Zeit stehen oder größere Wegstrecken zurücklegen müssen. Die Füße, die daran nicht gewöhnt sind, schwellen an und tun weh, und manche Frau glaubt sich dadurch Erleichterung verschaffen zu können, daß sie die Schuhe von den Füßen streift und die Füße kurze Zeit so nebenher pendeln läßt. Dieses Vorgehen bringt zwar für einige Augenblicke eine kleine Befreiung, aber wie groß ist nachher die Not, wieder in die Schuhe hineinzukommen. Besonders unangenehm aber ist das, wenn der Fuß schon irgendwelche Druckstellen, ja Entzündungen bekommen hat und man am nächsten Tag unter allen Umständen dieselben Schuhe anziehen muß. Die schon gereizten Stellen sind dann doppelt empfindlich, und die Schmerzen können sich zu unerträglichen Qualen steigern. — Ein ganz einfaches Mittel, das sich ohne große Umstände anwenden läßt, bringt da schnelle Hilfe. Ein etwa handbreites Stück Köperbarchent, das so lang ist, daß es zweimal um die Fußspitzen gewickelt werden kann — wenn ein solches nicht zur Hand ist, ein Taschentuch der Länge nach gefaltet —, taucht man in kaltes Wasser, drückt es leicht aus und legt es doppelt um die Fußspitzen herum. Dann zieht man einen Strumpf — ganz gleich, ob Makko, Seide oder Baumwolle, darüber und schlägt den Beinling über den Fuß zurück, damit die Feuchtigkeit nicht durchdringt. Man wird bald merken, daß die Schmerzen nachlassen und dann ganz aufhören, weil die durch den Druck entstandene Entzündung durch die Feuchtigkeit behoben wird. Zudem schrumpfen die Füße durch die kühle Nässe etwas zusammen, und man kann ohne Angst vor neuer Qual am nächsten Morgen wieder die gleichen Schuhe anziehen. Tun nicht bloß die Fußspitzen weh, sondern auch die Fersen und die Sohlen bzw. die Fußwölbung, dann muß man den Umschlag um den ganzen Fuß machen. Es empfiehlt sich auch, dem Wasser einen kleinen Schuß Essig zuzusetzen, der es weich macht und außerdem auf die Haut zusammenziehend wirkt. Durch öftere Behandlung der Füße auf diese Weise kann man erreichen, daß auch alte, ja schon verhärtete Druckstellen sich lösen und leicht zu entfernen sind. — Haben sich durch das Scheuern des Schuhs Blasen gebildet, dann öffnet man diese vorsichtig mit einer vorher in reinen Alkohol getauchten oder ausgeglühten Nadelspitze, drückt das Wasser leicht heraus und legt auf diese Stellen am besten ein Stückchen Brandbinde; das kühlt und trocknet. Wenn man keine Brandbinde zur Hand hat, bestreue man die Stelle mit etwas Kartoffelmehl und lege einen trocknen Streifen Mull darüber. — Wenn neue Schuhe an den Füßen brennen, kann man dem Uebel abhelfen, indem man das Leder — Oberleder und Einlege- bzw. Brandsohle — mit Spiritus abreibt. Man taucht ein Stück Watte in reinen Spiritus — evtl. Brennspiritus — und streicht damit den Schuh von innen aus. Der Spiritus bewirkt, daß sich die Poren im Leder öffnen, so daß genügend Luft an die Füße gelangen kann.

Maldi Wagner.

Sparsamer Seifenverbrauch

Sie haben zwei Möglichkeiten, den Seifenverbrauch wesentlich einzuschränken, und können sogar beide zusammen anwenden. Ehe Sie die Rahmen und Türen seifen, reiben Sie sie mit trocknem, sauberem Leinentuch ab. Sie sehen dann, daß eine gehörige Menge Staub mit dem Tuch fortgenommen wird, und das Abseifen ist nur noch eine Verschönerungsmaßregel. Jedesmal aber, wenn der Lappen, den Sie in das Seifenwasser getaucht und ausgewunden haben, einen Teil der Flächen gesäubert hat, wird er in einem Schüsselchen mit lauwarmem Wasser erst ganz klar gespült und dann wieder in das saubere Seifenwasser eingetunkt. Dadurch bleibt das Seifenwasser bis zum letzten Rest sauber, und Sie brauchen nicht daran zu denken, mehrmals neue Lauge anzustellen. Versuchen Sie es nur, Sie werden eine merkliche Ersparnis spüren.

A. J. Richert.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.